

# ERIK DURSCHMIED



## TOTENTANZ

am Col di Lana

ATHESIA

Roman



**Erik Durschmied** wurde 1930 in Wien geboren. 1952 wanderte er nach Kanada aus und besuchte die McGill University in Montreal. Seine Karriere beginnt 1958 mit einer Sensation: In den kubanischen Bergen gelingt es ihm, das Hauptquartier der von Fidel Castro geführten Rebellenarmee zu erreichen. Mehrere Wochen verbrachte er bei den Guerillakämpfern und interviewte Fidel Castro (2012 von Hollywood verfilmt als »Finding Fidel«). Durschmied avancierte zu einem der führenden internationalen Kriegsberichterstatter, der u. a. in Vietnam, China, Chile, Nordirland, Afghanistan oder auch bei den Golfkriegen im Irak mit der Kamera an der Front stand.

Für seine Filme »Seven Hundred Millions« (China) und »Hill 943« (Vietnam) erhielt er einen **Oscar**. In späteren Jahren war er Dozent für Militärgeschichte an der österreichischen Militärakademie in Wien und Gastdozent an der »United States Military Academy« in West Point (USA). Nach einer langen Fernsehkarriere für die Sender BBC und CBS verfasste Durschmied aus seiner persönlichen Erfahrung heraus Bestseller unter dem Motto »wie Zufall und Dummheit Weltgeschichte schrieben.« Manche Hollywoodfilme und Fernsehserien basieren auf seinen Büchern. »Totentanz am Col di Lana« ist sein erstes Buch, das er in deutscher Sprache verfasst hat. Im Jahre 2000 wurde ihm die österreichische Staatsbürgerschaft »im Interesse des Staates« verliehen. Heute lebt er mit seiner Familie in Frankreich.

ERIK DURSCHMIED

# TOTENTANZ

am Col di Lana



**ATHESIA** VERLAG

#### BENUTZERHINWEIS

Alle Angaben in diesem Roman wurden vom Autor sorgfältig recherchiert. Sollten Sie dennoch Unstimmigkeiten, insbesondere bei der Schreibweise der Namen bemerken, nimmt der Verlag Ihre Hinweise gerne entgegen (buchverlag@athesia.it).

#### BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2017

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia AG, Bozen

Grafik Titel: Klaus Pobitzer, Schlanders / Wien,

Der Totentanz nach Albin Egger-Lienz

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-268-0

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)

# Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Prolog .....   | 8   |
| Das letzte Aufgebot .....                                      | 10  |
| Die strahlenden Tage des Monats Mai .....                      | 26  |
| Ein Pfad zu steil .....  | 55  |
| Das Hannibal-Stratagem .....                                   | 73  |
| »Haltet die Gipfel!« .....                                     | 85  |
| Das Theorem des verlorenen Verlustes .....                     | 117 |
| Das Tal des Todes .....  | 153 |
| Die Art, glorreich zu sterben .....                            | 163 |
| Der Wurm nagt im Berg .....                                    | 191 |
| Tanz auf dem Vulkan .....                                      | 205 |
| Die Krone des Siegers .....                                    | 236 |
| Inferno .....  | 254 |
| Totentanz .....  | 261 |
| Dies Irae .....  | 275 |
| Epilog .....   | 277 |
| Was wurde aus Ihnen .....                                      | 279 |
| Nachwort und Danksagung .....                                  | 280 |
| Truppenverteilung in den Dolomiten (Mai 1915–April 1916) ..... | 282 |
| Bibliografie .....   | 283 |
| Karten .....   | 285 |

# **Im Andenken an jene, die im Kampf um den Col di Lana ihr Leben gaben. Alla Memoria dei Militi Ignoti caduti sul Col di Lana.**

Ein schroffer Felsen steht im Sturm, ein Gipfel von atemberaubender Schönheit. Seine Geschichte ist in Blut geschrieben. Die Angreifer verfluchten ihn als »Berg des Blutes« und die Verteidiger als »Berg des Eisens«.

Tausende gaben ihr Leben – für »mia Patria« oder für »mein Vaterland«.

Vergessen ist der Mut des Einzelnen. Jedoch die Legende vom heroischen Stand der 300 Tiroler Standschützen und dem ebenso heldenhaften Mut der Angreifer lebt weiter.

Col di Lana am 17. April 1916

## Prolog

Südtiroler Dolomiten, Kaiserreich Österreich-Ungarn. Mitternacht des 18. Juni 1915.

... Der Bub mit dem silbernen Edelweiß auf seiner Feldkappe steht Wacht am Spielplatz des Todes. Seine Augen spielen ihm Streiche; jeder Schatten wird zum Feind, das leiseste Geräusch fordert seine Sinne. Aufgetürmte Felsbrocken schützen ihn vor der Kugel des Heckenschützen. Zumindest hofft er es. Er starrt hinauf ins Firmament zu den Tausenden leuchtender Sterne – jeder ein Kamerad von gestern. Seine besten Freunde warten auf ihn, an der Himmelstür – oder unten, wo das Feuer der Hölle lodert. Wann schlägt seine Stunde? Er kann nur beten: »Der Herrgott stehe mir bei ...«

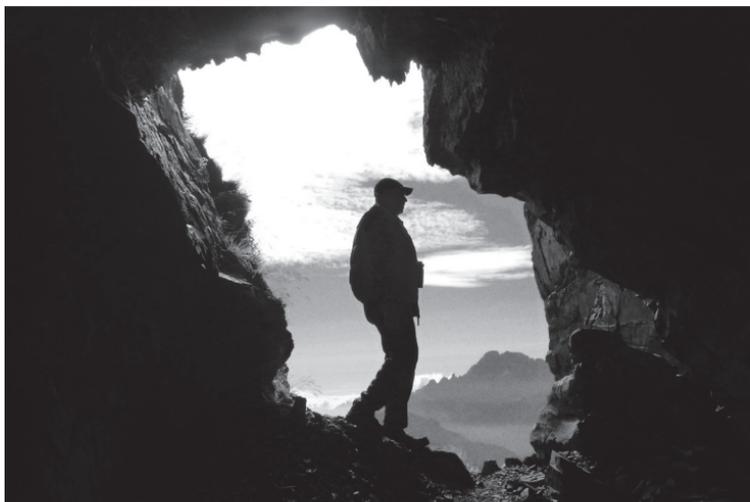
»Alter, sag's mir, wann kimmt der Welsche<sup>1</sup>?«, flüstert er in seinem Gadertaler Dialekt.

»Früher als uns allen liab ischt«, kommt die Antwort vom bärtigen Zangerl, seinem Patrouillenführer. Der Alte zieht an seiner Pfeife. Sein Gesicht ist geprägt vom harten Leben des Bergbauern mit seinen Gefahren: Kälte und Schnee, reißende Bergbäche, dann wieder Wassernot, Blitz und Waldbrände – und immer wieder diese verfluchten Lawinen; sie reißen den Wald nieder und verschütten die Häuser. Gegen die Macht der Natur ist der Mensch hilflos. Dennoch ist das harmlos im Vergleich zu diesem verdammten Krieg. Und jetzt fragt ihn dieses 15-jährige Kind, das gestern noch an der Mutterbrust lag, wann der Welsche kommt.

Der Bub Johann hat Schweißperlen auf der Stirn, und sie sind nicht von der Hitze. Seine Handflächen sind feucht, er wischt sie an der Hose ab. Es ist keine Schande, Furcht zu

---

1 Welsche oder auch Walsche, Italiener im Tiroler Dialekt



*Erik Durschmied am Eingang zum San-Andrea-Stollen (Archiv Erik Durschmied)*

zeigen. Eine Schande ist es nur, groß zu reden, und wenn es dann so weit ist und der Feind kriecht den Berg rauf, wegzu-rennen. Unabhängig von seinem angeborenen Patriotismus für die gerechte Sache zu streiten, schlummert tief in ihm der Urinstinkt jedes Menschen: der Selbsterhaltungstrieb. Denn ob Bauer, ob Soldat, jeder will wieder am Morgen die Sonne über den Bergen aufgehen sehen. Die Angst vor dem Tod, zusammen mit einem mächtigen Überlebenswillen, motiviert jeden. Ein Soldat stellt sich nie die Frage; er zielt und drückt ab. Denn sonst ist er verloren. Vielleicht – sollte er diesen Wahnsinn überleben –, vielleicht wird der junge Johann dann und Hunderte wie er von dieser stechenden Furcht um sein Leben erlöst.

Dazu braucht es Zeit, und die hat er nicht, hat keiner, hier oben, wo der Adler haust.

In diesem ersten Kriegsjahr, in dem Millionen in Flandern und Galizien für einen universellen Wahnsinn ihr Leben lassen, ist dieser Gipfel in Südtirol nur ein »strategisch unbedeutendes Beiwort«. Niemand berichtet darüber und niemand wird davon erfahren.

## Das letzte Aufgebot

»Wie viele Männer stehen vor einem wütenden Löwen und haben dabei den Mut, ihm ins Gesicht zu schauen? Vier der Mutigsten, die einander nicht kennen, werden es niemals wagen, den Löwen anzugreifen. Dagegen vier weniger mutige Männer, die sich aber gut kennen und auf gegenseitige Hilfe zählen können, werden entschlossen und tapfer angreifen.«  
Militärstrategie Ardant du Picq, Etudes sur le combat 1860

### I

»Vater, was ischt Krieg?«, fragt ihn der Sohn.

»Krieg ischt wia wann der Kirschbaumer-Lois und i über 'n Acker streiten und, anstatt miteinander z' reden, aufeinander schiaß'n. Nur ischt's anstatt mia und dem Kirschbaumer a Kaiser und a König, die si streiten, und wir sind's, die nachher aufeinander schiaß'n. Bis einer von den noblen Herrschaften ein' großen Wirbel macht und schreit, er hat g'wonnen. Dann packt er seine Soldaten ein und geht wiada z' Haus. Z'vor gib'ts no a paar Schlachten, die dauern net lang, aber dafür lass'n an Haufen Tote herumliagen. Aber außer an Tag mit vül Lärm g'schicht net vül.«

Dies allerdings ist nicht der Fall im Tiroler Land anno 1915.

August 1914. »Dieser Krieg wird kurz und siegreich sein.« Diese Sieges euphorie hält auch das Land Tirol in Bann. Es ist immer so. Generäle reden, Soldaten sterben.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts, sich voll bewusst, dass die Tiroler die beste Landesverteidigung gegen päpstliche Armeen und Schweizerhorden stellen, besiegelt Kaiser Maximilian mit seinem Landlibell von 1511 jedes Tirolers Freiheit. Seine Waffenpflicht ist nur dann gefordert, wenn es um die Verteidigung seines Heimatlandes Tirol geht. Dennoch werden im August 1914 alle Männer zwischen 21 und 43 Jahren zu den Waffen gerufen. Österreichs Gebirgseliten, die k. u. k. Tiroler Kaiserjäger,

# Die Art, glorreich zu sterben

»Es gibt keine glorreiche Art zu sterben.

Am Ende wartet nur der Tod.«

Aus den Tagebuchnotizen des Fähnrichs Karl,

Col di Lana, Winter 1915/16

## I

Die Tage wurden kürzer und die Temperatur fiel unter null. Ein Problem war die Versorgung der Verwundeten. Um Lawineno-pfer brauchten sie sich keine Sorge zu machen; zumindest nicht bis zum Tauwetter im Frühjahr. Die Schneefälle erschwerten den Transport ins Lazarett im Tal – wenn nicht gar unmöglich.

Jene, die in extremer Kälte Wache standen, litten. Der Atem am Bart gefror und führte zu Erfrierungen. Finger und Zehen wurden hässlich schwarz. Eiterblasen bedeckten Beine, blutende Geschwüre auf Rücken und Bauch klebten an der wollenen Unterwäsche. Für eine Evakuierung musste ein Verwundeter auf eine Unterbrechung des Schneetreibens warten. Manche, deren Chance zum Überleben gut war, sie kamen in der langen Wartezeit um. Eines weiteres Problem waren die vielen, nur notdürftig begrabenen Leichen. Ein Kratzer, das Leichengift drang in den Körper und führte zu einer tödlichen Infektion.

Ein Junge mit wächsernem Gesicht lag auf einer Pritsche in der Felsenhöhle. Sein Bein war angeschwollen und sah wie eine glänzende Wurst aus. Ein Sanitäter hob das Bein an der Ferse an und sah die allsagenden roten Streifen. Ärzte nennen es Tetanus – besser als Wundstarrkrampf bekannt –, zusammen mit Gangrän die meist gefürchtete aller Infektionen im Krieg. Ein infizierter Körper ohne sofortige Amputation hatte keine Chance.

Die Lippen des Jungen zitterten, seine Augen waren mit unendlicher Hoffnungslosigkeit gefüllt. Sein Atem endete mit einem leisen Seufzer. Der Sanitäter sah in das leblose Antlitz, und ihm kamen die Tränen; nicht weil er den Jungen kannte,

# Die Krone des Siegers

»Dem ersten Mann auf dem Gipfel gehört die Krone des Siegers.«  
General Luigi Cadorna, Tagesbefehl vom 17. April 1916

## I

Die Geschichte singt Hymnen von jenen, die bereit sind, ohne Hoffnung auf Überleben einer schier unüberwindlichen Übermacht standzuhalten. Ihr individuelles Heldentum inspiriert Generationen. Große Heere kämpfen nie bis zum letzten Mann; denn sollte alles scheitern, und die Situation ist aussichtslos, so ist es keine Schande, die Waffen niederzulegen. Dagegen kämpfen kleine Gruppen von Männern, die sich untereinander kennen, bis zur letzten Patrone. Was motiviert sie? Zorn? Loyalität? Disziplin? Kameradschaft? Das Syndrom »Einer für alle, alle für einen«? All das und noch mehr. Der Wille, Heim und Land bis zum letzten Atemzug zu verteidigen, geht oft tiefer als die Angst vor dem Tod.

Der letzte Stand der Tiroler Standschützen und Kaiserjäger am Col di Lana ist Geschichte.

17. April, 5 Uhr: Oberleutnant von Tschurtschenthaler war von einer Vorahnung geplagt: Heute war »der Tag«. Noch war es dunkel und kalt. Er zog den Mantel eng um sich und kletterte die Gipfelleiter hoch. Er sah in Richtung der oberitalienischen Ebene. Er dachte: »Vielleicht dient dieser Wahnsinn einem Zweck, nur weiß ich nicht welchem.« Seine Männer waren nicht geschockt, sie waren nicht entmutigt. Sie waren einfach abgenutzt – wie die überhitzten Läufe ihrer Gewehre. Die Jungen bluteten ihre Zukunft weg, und die Alten waren auf den Tod vorbereitet. Ein Jahr lang hatten sie einem technisch und zahlenmäßig weit überlegenen Gegner standgehalten. Jetzt aber stand ihnen ein Feind gegenüber, der nicht sichtbar war. Es galt nun, seine Männer lebend durch das kommende Unheil zu lotsen; ihr Überleben lag in seiner Hand. Eine schwere Last.

# Inferno

»Lasciate ogni speranza voi ch'entrate ...

Lasst jede Hoffnung hinter euch, ihr, die ihr hier eintretet ...«

Dante Alighieri (1265–1321), Divina Commedia, Kapitel: Inferno

## I

Der Lichtblitz blendet ihn wie die Explosion einer Supernova.

Leutnant Karl, fiebernd am nahen Monte Sief liegend, weiß nun, es ist geschehen ...

Für einen letzten Augenblick steht ein Gipfel klar gegen den nächtlichen Himmel. Dann geschieht das Unfassbare: Ein feuriger Bolzen spaltet den Berg. Über dem Gipfel steht ein riesiger Heiligenschein von unerträglicher Helligkeit. Eine dunkelrote, böseartig funkelnde Kugel steigt in den Nachthimmel. Das höllische Schauspiel dauert nur Sekunden, aber Sekunden, in welchen der Gipfel des Col di Lana gegen den Himmel steigt und ein Vulkan glühende Felsen und zerrissene Menschenleiber spuckt. Zersplittertes Gestein steigt in einer mächtigen Fontäne empor. Wie ein Fächer breiten sich glühende Felstrümmer und heiße Asche über den Schneehalden aus. Erst dann kommt der rollende Donner eines tausendfachen Echos.

Ein Berg in Wut und Schmerz schreit um Vergeltung.

In diesem Augenblick wird allen die harte Realität offenbar: Ein Vulkanausbruch kennt keine Nationalität, macht keinen Unterschied zwischen Freund und Feind.

Die Österreicher in der Nähe des Epizentrums, spärlich geschützt von ihren Schanzen und Gräben, haben nicht die geringste Chance. Sie werden zerrissen oder verbrennen in einer weißen Stichflamme.

Die italienischen Soldaten in ihren Bereitschaftsstellungen unter der Schneedecke hören zwar den Knall, sehen aber nicht das Feuer auf sich herabkommen. In einem Umkreis von 400 Metern werden sie vom glühenden Material des Ausbruchs erschlagen.

# Totentanz

»Es war dies die Nacht der Apokalypse. Heulende Furien spielten die Musik zum Tanz.«

Aus den Erinnerungen des Leutnants Karl D.,  
k. u. k. Kaiserjäger-Regiment Nr. 3

## I

»Hannes! Der Gipfel ischt weg!«

Johann starrt verwirrt umher. Ein Windstoß zerreißt die qualmende Wolke. Um sie herum dampft der Boden. »Mei Gott, Zenz, der Gipfel ischt wirkli weg!«

Der Herr sei gelobt – Er hat ihnen beigestanden! Aber jetzt sind sie allein. Nichts bewegt sich um sie herum. Kein Geschrei, kein Gestöhne. Ihre Kameraden sind Staub im Jenseits!

Zwei Jungen in einem Loch 60 Meter vor dem Ostgipfel ... ein sengender Blitz, eine Stichflamme ... ein Schwall heißer Luft, dann nichts ... Langsam kommt die Erinnerung zurück an den schrecklichen Anblick, als der Berg aufbrach und Feuer und Felsen über sie hinwegflogen ... Johanns Rücken ist brennend heiß, als er denkt: »So – es ist wirklich geschehen.« Nur langsam öffnet er die Augen, denn er fürchtet, er sei blind geworden. Er hebt den Kopf, sucht nach seinem Bruder. Ölicher Rauch verwischt ihm den Blick. Er streckt die Hand aus, fühlt Stoff.

»Zenz ... Zenz!«

Eine Stimme antwortete: »I bin da, Bruader ...«

In ihren Augen spiegelt sich die Fassungslosigkeit, noch glauben sie nicht an ihr wundersames Überleben. Sie sehen grässlich aus: Brandblasen im Gesicht und versengtes Haar. Schüttelnd halten sie aneinander fest, schnappen nach Luft. Blut rinnt über Johanns Wange. »Um Gottes willen ... bischt guat, Bruder ... bischt verletzt?«

»'s ischt nix ... nur a Kratzer ...«

## Dies Irae

Dies irae!<sup>26</sup> Tag des Zorns! Die blasse Morgensonne steigt über einen geplagten Berg. Gestern noch eine prachtvolle, schneebedeckte Pyramide, ist sie heute ein von Schutt geschwärzter Grabstein. Ein Krater verbleibt als Mahnung an den Wahnsinn des Krieges.

Innerhalb von Stunden läuft die Siegesbotschaft vom Erfolg auf dem Col di Lana um den halben Erdkreis. In Italien läuten die Glocken. Zeitungsjungen schreien: »Extra! Extra!«

»VITTORIA! COL DI LANA CONQUISTATO!«

Mit dieser – einmal positiven – Nachricht im Frühjahr 1916 lenkt die Londoner und Pariser Presse die Aufmerksamkeit ihrer Nationen vom Abschlagen bei Verdun ab.

Der deutsche Heeresbericht ignoriert die Dolomiten überhaupt. Und in der österreichischen Presse wird ein kurzes Kommuniqué abgedruckt: »K. u. k. Militärkommando, 18. April 1916 ... an der Dolomitenfront steigert sich das Feuer zu stärkster Wirkung ... Der Ansturm auf unsere Hauptgipfellinie ist am zähen Widerstand unserer tapferen Alpentruppen gescheitert ... Unsere Kaiserjäger vollführen auf den hohen Bergen stündlich Heldentaten ... die k. u. k. Armee hat die Situation stabilisiert und seine Frontlinie verkürzt ...«



Kein Wort über den Col di Lana.

26 Dies Irae, eine lateinische Hymne, als Totenmesse gesungen

## Epilog

»Den Lebenden zeigen wir Respekt, den Toten schulden wir nur die Wahrheit.«

Voltaire

»Die Wahrheit ist ...«, spricht zögernd der Soldat.

»Die Wahrheit ist, was ich bestimme, die Wahrheit zu sein«, schnappt der General.

Historische Wahrheit – das große Dilemma. Was einst wirklich geschah ist ein verblasendes Echo. Im Buch der Geschichte steht geschrieben, dass in einer Nacht im April 1916 der Kampf um die Dolomitengipfel zu seinem Höhepunkt kam – und zu seinem Ende. Dass in dieser einen Nacht italienische Einheiten einen symbolischen Gipfel eroberten. Dass danach ihre Offensive ins Stocken geriet. Die Geschichte wird außerdem berichten, dass ein Jahr später die italienische Armee den so blutig eroberten Berg kampflos wieder aufgab.

Das Nachwort blieb dem Prinzen von Sermoneta, Gelasio Caetani, überlassen:

»Es steht ein Berg in den Dolomiten, den unsere tapferen Soldaten eroberten, unsere Generäle wieder aufgaben, und heute sitzen die Österreicher wieder auf dem Col di Lana.«

Versunken im Schoß der Vergangenheit sind die tragischen Tage auf einem Berg in den Dolomiten. Nur die tiefen Narben der Feuerwalze und der systematische Beschuss einer Berglandschaft bleiben bis heute noch sichtbar. Und die Gräber, Zeugnis eines rücksichtslosen Einsatzes massenhafter Kräfte.

Als dann der Krieg vorbei war und die Welt auf eine unsichere Zukunft blickte, erinnerte sich niemand mehr der Männer, die ein Jahr lang um diesen Gipfel kämpften. Niemand, außer den Müttern und Frauen, die Blumen auf die Gräber jener legten, die ihr Leben opferten für *la Patria*, für das Vaterland oder für eine Sache, wessen Sache es auch immer war. Denn es gibt keinen Wahnsinn, der nicht gerechtfertigt

## Was wurde aus ihnen?

Von Tschurtschenthaler, Anton, verbrachte den Rest des Krieges in einem Gefangenenlager. Er kehrte zurück in ein am grünen Tisch geteiltes Heimatland: Tirol und Alto Adige.

Karl D., Leutnant, kehrte nach Wien zurück. Nach den Statuten des Friedensvertrages von Saint-Germain (1919) hatte die junge Republik Österreich keine weitere Verwendung für Berufsoffiziere.

Caetani, Gelasio, Prinz von Sermoneta, als Held des Col di Lana gefeiert, wurde Italiens Botschafter in den USA (TIME Magazin Titelbild) und endete als römischer Senator.

Cadorna, Luigi, General, seine Fixierung auf den Ruhm machte ihn unfähig, die Komplexität des Gebirgskrieges zu bewältigen. Im Jahre 1917 wurde er von General Armando Diaz ersetzt.

Irschara, Vinzenz und Johann, liegen in einem gemeinsamen Grab in ihrem Heimatland.

Auf ihrer Gedenktafel steht zu lesen: Col di Lana, 18. April 1916.



*Der Prinz von Sermoneta  
Gelasio Caetani (Archiv  
Caetani)*

## Nachwort und Danksagung

Viele Jahre nachdem ein Vater seinem kleinen Sohn diesen »heiligen« Berg aus der Ferne gezeigt hatte, erstieg ich selbst auf steilem Weg den Gipfel des Col di Lana. Ich hatte keine Vorstellung von dem, was mich oben erwartete. Fast ein Jahrhundert nach den beschriebenen Ereignissen stolperte ich über rostige Schrapnelle, Kugelhülsen und nicht explodierte Granaten auf den Gipfel zu. Schnell bekam ich einen Eindruck, was es bedeuten haben musste: für die, die diese steile Pyramide stürmen mussten – und für die, die diesen Gipfel verteidigten. Verwitterte Holzkreuze gaben Zeugnis von der Wucht des Kampfes.

In einer Kapelle fand ich eine Tafel mit den ausgeblichenen Fotografien von zwei jungen Burschen, die stolz ihre Mützen mit dem Edelweiß tragen:

Vinzenz Irschara, Col di Lana, 18. April 1916.

Johann Irschara, Col di Lana, 18. April 1916.

Der Historiker schaut, »wie es war«, und schafft dann ein Bild, das eine dauerhafte Erinnerung bietet. Er kann die Vergangenheit nicht ändern, aber er kann den Ereignissen auf den Grund gehen – und vielleicht erklären, warum sie stattgefunden haben. Er beschreibt die Erfahrung der Menschen im Krieg sowie ihre Ängste und Leiden, das blendende Bild des Krieges und dessen Horror und den Geruch des Blutes.

Die Erzählungen meines Vaters waren der Beginn zu einer langen Reise bis auf diesen Gipfel. Im Laufe der Jahre hatte ich die einmalige Gelegenheit mit den letzten Überlebenden dieses dramatischen Ereignisses zu sprechen. Ich fand es wichtig, ihre Geschichte zu erzählen, damit wir nicht vergessen. Bei meinen Recherchen zu diesen dramatischen Ereignissen öffnete die Bevölkerung der Alpentäler Tirols ihre Türen und nahm mich mit offenen Armen auf. Ich danke ihnen für ihre Offenheit, diese schmerzlichen Erinnerungen zu teilen.

# Truppenverteilung in den Dolomiten (Mai 1915–April 1916)

## Österreich

### Sektor V (Grödner Tal, Gadertal, Pustertal):

Division »Pustertal« (FML Goiginger)

96. Inf.-Brigade (Vonbank)

51. Mountain-Brigade (von Sparber)  
mit 6,5 Bataillonen Standschützen  
(Militär)

und 3. k. u. k. Tiroler Kaiserjäger-  
Regiment (Lauer)

## Italien

4. Armee (Nava), mit dem

1. Korps (Ragni)

9. Korps (Marini)

vier Divisionen mit voller Artillerie

### Im Campolongo-Valparola-Sektor:

Vier Enneberger Standschützen-  
Kompanien (Heimwehr)

mit regulären Armeeeoffizieren,

3. k. u. k. Kaiserjäger-Regiment,

2. Königlich-Bayerisches Jägerbataillon

9. Korps (Lt. Gen. Marinoni) mit:

17. Division (Lt. Gen. Savieri)

18. Division (Lt. Gen. Carpi)

17. Division (Savieri) mit zwei  
Brigaden:

Brigade Torino (Maj. Gen. Ferrari)

mit Inf.-Regiment 81 und 82

Brigade Reggio (Maj. Gen. Panicali)

mit Inf.-Regiment 45 und 46

18. Division (Carpi) mit zwei Brigaden:

Brigade Alpi (Maj. Gen. Serra)

mit Inf.-Regiment 51 und 52

Brigade Calabria (De Bernardis)

mit Inf.-Regiment 59 und 60

zusätzl.: Brigade Garibaldi (Col Gari-  
baldi)



»Erik Durschmied hat  
mehr Kämpfe erlebt als  
jeder lebende General.«

**New York Times**

»Erik Durschmied ist im  
Ausland bekannter als  
in seinem Geburtsland  
Österreich.«

**Herbert Hufnagl, Wiener Kurier**

# Schlacht um den Blutberg der Dolomiten

Ein schroffer Felsen steht im Sturm, ein Gipfel von atemberaubender Schönheit. Seine Geschichte im Ersten Weltkrieg ist in Blut geschrieben. Die Angreifer verfluchen ihn als »Berg des Blutes – Col di Sangue« und die Verteidiger als »Berg des Eisens«.

Tirol, Mai 1915. Die Sturmglocken läuten. Das Land ist in Gefahr: »Der Weltsche kimmt!« Wie bereits anno 1809 ist Tirol wieder auf sich selbst angewiesen. Ein »letztes Aufgebot« der Tiroler Standschützen soll das Unheil verhindern. Fünfzehnjährige stehen mit ihren Großvätern Gipfelwacht. Sie machen sich keine Illusion – die Übermacht des anmarschierenden Feindes ist zu gewaltig.

Ein Berg in den Dolomiten wird zum Symbol. Der Tanz auf dem Vulkan beginnt ...

Der Kampf um den Col di Lana im ladinischen Buchenstein (Fodom) steht wie wohl kein anderes Ereignis im Ersten Weltkrieg für die Sinnlosigkeit des Krieges, denn strategisch gesehen war diese Stellung völlig unwichtig. Im Kampf um den ikonischen Gipfel bewiesen beide Seiten ihre heroische Opferbereitschaft. Tausende gaben ihr Leben – die einen für »mia patria«, die anderen für »mein Vaterland«. Vergessen ist der Mut des Einzelnen. Jedoch die Legende vom heroischen Stand der 300 Tiroler Standschützen und der Mut der italienischen Angreifer lebt weiter.



Erik Durschmied ist preisgekrönter Kriegsreporter und Kameramann. Seine Bücher wurden zu internationalen Bestsellern und in zwei Dutzend Sprachen übersetzt.

ISBN 978-88-6839-268-0



9 788868 392680

athesia-tappeiner.com